

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: - (1981)
Heft: 11

Rubrik: Hochachtend

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Was bleibt dem Letzten,
dem Unbekannten,
dem schon nicht mehr da seienden?
Und doch,
aber nicht hinter Kulissen,
sondern in auffällig kritis chen Verhältnissen,
sich ganz still und geduckt haltend.

Ja, und warum denn? Heute, da die Behörden
ganz anders sind.

Ein Beispiel: Einst in jungen Jahren, 22, aus
so kritisch armen Verhältnissen, mit nichts
auf der Strasse. Auf das Bitten um ein Stück
Brot, von Haus zu Haus ohne ein Daheim ange-
wiesen. Die Rationierung brachte es soweit:

"Ich wurde auf der Strasse verhaftet und mit einem
gerichtlichen Kantonsverweis ins Tessin geschubst,
von wo man mich mit einem Billett wieder zurück in

die deutsche Schweiz jagte. So irrte ich in der Welt herum. Zufrieden folgte ich diesem
einfachsten hungrigen Weg. Bis ich von einem Zufall getroffen wurde. Einen auch noch
jungen, einen meiner Verwandtschaft traf ich und dieser war kräftig beschäftigt mit
falschen Aneignungen während der Nacht. Seine Aufforderung mitzumachen, wollte und
konnte ich nicht befolgen. Denn, nachdem ich als Kind von den Eltern weg in ein Kinder-
heim kam, wurde ich innert 14 Tagen stockblind und kam ins Spital zu sechs Operationen.
Also ging es nicht. Aber die Drohung wegen Verrates, der ich ausgesetzt war, wollte
ich auch nicht. --- Ob ich noch leben würde? ---

Mit dem Vorschlag, seinen Vater zu besuchen, suchte ich einen Ausweg. Vor dem Haus
seines Vaters stand aber schon die Polizei und verhaftete - auch mich. Es war während
des Krieges. 1942. Die Untersuchung verlief nach Diktat. Kein Richter sah die Möglich-
keit meiner Unschuld und keiner wusste, in welcher Klemme ich war. Wegen Mittellosig-
keit galt ich als Mittäter. So war ich wehrlos und versorgt, jung und dumm. Auch in der
Strafanstalt Tobel TG nahm der Krieg teil. Arbeit fast ohne Essen oder was war noch
im Essen? Geistig und körperlich total am Ende brach ich bewusstlos zusammen. Im
Spital Münsterlingen kam ich wieder zu mir. Die Kraft zu essen hatte ich nicht mehr,
"was nun?"

Die Zeit war da,
da man in Deutschland alle solchen armen Menschen listmäßig ausrottete.

Einige Spritzen bekam ich. Ich ging fast ganz fertig. Bis ich dann nach einigen Tagen
etwas Nahrung zu mir nehmen konnte. Als ich schwankend aufzustehen vermöchte, wurde
ich in die Kantonale Psychiatrische Klinik Mendrisio überführt. Dort erlebte ich zwanzig
Jahre der geheimen grausamsten Kriegsfolterungen bei fast nahrungslosem Dasein. Wo
man zum erstenmal im Schocksaal elektrisch zusammengeträummt wird, gefolgt von
fünf oder sechs Stunden Bewusstlosigkeit.

Danach wurde ich als halbes Skelett schwankend hinausgeführt

Wenn man dann noch Leichen herumliegen sieht.

Wenn man dann so nacheinander alle drei Tage drankommt.

Sich wehren kann Leben oder Tod bedeuten.

So sieht man keine Hoffnung mehr. Zwanzig Jahre ohne Schuldbewusstsein, ohne ein
Brieflein oder einen Besuch. Man könnte über sich selber staunen, was für Möglichkeiten,
Schmerz zu ertragen, das Leben eigentlich hat. Sollte ich nicht einverstanden gewesen
sein, hätten sie schon noch andere Mittel gehabt.

Ins Bett liegen, eine Spritze in die Hüfte. Ob eine Sehne verstochen oder ein Knochen verletzt wird, spielt keine Rolle. Wenn man nicht ruhig liegt, wirkt ein Element des Schmerzes und des Wehs bis zur Bewusstlosigkeit. Möchte man aufstehen, um am Tisch zu essen, fällt man fast wieder zusammen.

So also zehn Tage fast ohne Essen und 16 Tage nicht auf dem WC.

Und so weiter. Als Invalider mit kleinsten Rente, heute Fr. 550.-, ist man dann auf der Strasse.

Die Wahl zu verrecken oder noch einmal dorthin gehen zu müssen.

Ja, ich weiss wohl, wie weh es getan hat,
anfänglich

im Freien. Jedes gute Wort wirkte wie ein Hieb.

Zurückgezogen in einem Wohn-
Wenn die übertriebene Sentimen-
spielen will -, möchte ich diese
mich aufkommen lassen.

Es ist sicher genug.

Auch wenn ich jetzt noch gewisse
Von den Schmerzen in den Schlä-
Von den Elektrohieben, die direkt
Und so weiter.

Die Starre,
in der man dort als Leben und
gibt nun langsam nach.

Plötzlich aufzuwachen, im Schlaf oder auch wach im unheimlichen Tollkampf, - lange hatte ich das fast jede Woche ein Mal -, der Schmerz, das Wehtun, von dem man nicht weiss, wo es ist und woher es kommt, steigernd bis zum Schreien, aber auch der Atem geht schon nicht mehr.

Bis der letzte Schweiß über dem ganzen Körper einen irgendwie freibewegt. Erschöpft dann. Irgendwie verlässt einen das tapfere Daseinsgeschehnis nicht. Todesmüde rafft man sich dann auf und sucht sich die Kraft einzuteilen, die Kraft, die einem doch bitte die Möglichkeit verschaffen soll, den Wiederholungen standzuhalten. Seriös lebend und menschlich bewusst, bin ich nun gezwungen, mich beraten zu lassen. Für einen mildernden Lebensweg, der mich nicht mehr so hart auf die Lebensnotwendigkeiten verweist. Sicher gibt es noch Menschen, die nicht einverstanden sind, dass man einen gesunden Menschen mit Kriegsfolterungen zum 100%igen Invaliden macht. Das Ultimatum zur totalen Ausrottung: entweder zurück zur zweiten Halbzeit - wonach es dann ja fertig sei, - oder so, mit unauskömmlich kleiner IV-Rente - - gezwungenermassen.

Mögen sich die nötigen Einverständnisse eines solchen Lebensweges gestalten!

- Haben Sie mir etwas zu sagen? -



wagen weile ich nun allein.
talität mit mir ausgleichend
Erinnerungen nicht mehr gegen

schlaflose Nächte habe.
fen.
auf die Schläfe ausgeführt werden

Tod zugleich existierte,

* * *
mariella mehr
steinzeit
roman
zytglogge
Mehr über dieselbe Pro-
blematik in diesem Ro-
man. In einem nächsten
SCHAROTL werden wir
darauf eingehen.

Anton Huser

